

Bemerkungen zu „Django Reinhardt – Three-Fingered Lightning“

Regie: Christian Cascio 2010

Mitwirkende: Stephane Grapelli, Babik Reinhardt, David Reinhardt, Martial Solal, Alf Masselier, Jean-Louis Chautemps, Andre Hodeir

Autor der Besprechung: Klaus Huckert



Django Reinhardt (ca. 1946)

Filminhalt: Mit einer Überblendung von Django Reinhardt zu David Reinhardt, Enkel von Django und Sohn von Babik Reinhardt – Vertreter einer Gitarristen-Dynastie - beginnt der Film, der das Leben des wohl besten europäischen Jazzmusikers schildert. Eine kurze Einblendung von Original-Filmaufnahmen mit dem Protagonisten des

Sinti-Jazz (eigentlich genauer Manouche-Jazz) zeigt die Musikalität des großen französischen Jazz-Heroes. 1910 wird er in Belgien als Sohn einer Tänzerin und eines Wandermusikers geboren. Der Vater verlässt seine Ehefrau, Django und seinen Bruder Joseph, der später treuer Begleitmusiker des Gitarren-Genie wird. Als Junge gelangt er mit seiner Restfamilie nach Paris, wo er auf den Straßen und Gassen bettelt und Banjo spielt. Er spielt in den Kneipen und Tanzsälen rund um den Montmartre und nimmt mit achtzehn Jahren seine erste Platte mit einem Akkordeonisten auf. Im selben Jahr kommt es bei einem Wohnwagenbrand zu einer Katastrophe. Der Sinti erlitt Verbrennungen an der linken Hand (Griffhand des Gitarristen) und an seinen Beinen. Es sieht so aus, als ob der Traum vom internationalen Ruhm als Musiker bereits an der Schwelle des Erfolgs zu Ende ist. Achtzehn Monate dauert die Rekonvaleszenz des jungen Mannes. Drei Finger seiner wichtigen linken Hand kann er nur noch bewegen. Doch Django will es wissen. Er verlässt seine Frau und seinen ersten Sohn Lousson (der später selbst ein berühmter Gitarrist wird) und geht nach Toulon in Südfrankreich. Dort lernt er den Maler **Emile Savitry** kennen, der eine Gitarre und eine Jazzplatten-Sammlung von internationalen Stars (Duke Ellington, Louis Armstrong usw. besitzt). David Reinhardt liest im Film aus einem Brief von Savitry vor, der die Begegnung des Malers mit dem Gitarristen schildert. Ein berührender Moment.

Django ist vom Jazz fasziniert. Er zieht mit verschiedenen Musikgruppen an der Cote d'Azur entlang und beginnt seinen eigenen Stil zu entwickeln, der zunächst Musette, Walzer und die traditionelle Sinti-Musik mit der Harmonik des Jazz mischt.



Django Reinhardt an der Cote D'Azur mit einer Musikgruppe

Nach seiner Rückkehr nach Paris trifft er 1932 den Violonisten Stephane Grapelli. Beide sind vom Jazz fasziniert. Grapelli verehrte den amerikanischen Jazz-Geiger Joe Venuti, der mit dem Gitarristen Eddie Lang im Duo spielte, Django liebte Duke Ellington, Louis Armstrong und Eddie Lang, dessen Spielweise ihn beeinflusste.



In den dreißiger Jahren war der Swing bestimmend in Paris. Im Lokal „**Hot Club de France**“ traten internationale Jazz-Stars auf. Doch erst 1934 sollten Grapelli und Django fest in einer Band spielen. Der Besitzer des Lokals stellte ein Band zusammen, der **Stephane Grapelli** (Violine), **Django Reinhardt** (Sologitarre), **Joseph Reinhardt** (Rhythmus-Gitarre), **Roger Chaput** (Rhythmus-Gitarre) und **Louis Vola** (Kontrabass) angehörten.



Quintett „Hot Club de France“

Stephane Grapelli erzählt in einem älteren Interviewausschnitt wie glücklich die neue Gruppe war, dass man ihnen die Chance gab **“Dinah”**, **“Tiger Rag”**, **“I saw a star”** und **“Lady be good”** auf Platte aufzunehmen. Eigentlich wollte niemand an die Band glauben. Doch der Erfolg begann. Zusätzlich jammten die amerikanischen Helden von Django mit ihm in zahlreichen Sessions nach ihren eigentlichen Konzerten in Paris. Louis Armstrong erzählt in einem Audio-Interview wie überrascht er vom Improvisationstalent des Gitarristen war.



Louis Armstrong und Django Reinhardt

Interessant für Gitarristen ist es die Spieltechnik von Django zu beobachten. Dies kommt in einem Ausschnitt aus dem Spielfilm „**La route du bonheur**“ zum Vorschein. Durch seine Brandverletzung konnte er eigentlich nur mit zwei Fingern spielen. Er konnte zusätzlich mit dem Daumen bei Akkorden spielen und setzte einen verkrüppelten Finger sein. Vor allen bei Soli spielte er häufig vertikal auf der Gitarre, da das horizontale Spiel ihn mit zwei Fingern benachteiligte. Der Filmausschnitt ist im Zeitablauf falsch angeordnet, da er erst 1953 entstand, aber es sollte die Spieltechnik visualisiert werden.

Kurz geht der Film auf die „dunklen“ Seiten von Django Reinhardt ein. Unzuverlässig im Einhalten von Terminen, Anzeichen von Spielsucht in Casinos, Nichtausbezahlen/Unterschlagung von Musikergagen und Streitlust mit Veranstaltern sind zur damaligen Zeit bei ihm zu beobachten.

In den dreißiger Jahren spielt die Band fast 60 Platten ein, die auch gerne in Großbritannien gekauft wurden. Tourneen im Königreich und Filmaufnahmen bei der BBC fanden statt. Ein Film von ca. 4 Minuten Länge, in dem die Band „**J’attendais**“ intoniert, ist als Bonustrack der DVD beigefügt.

1939 werden die beiden Jazz-Heroen Django und Stephane durch den Krieg während einer Tournee in Großbritannien getrennt. Grapelli erzählt im Interview, wie es dazu kam. Der Geiger war krank und musste das Bett hüten. Durch die Luftangriffe der Deutschen auf England wurde Django in Panik versetzt. Er wollte zurück nach Frankreich. Grapelli war aber noch nicht reisefähig, er sollte nach seiner Gesundung nach Paris nachkommen. Doch der Violonist konnte – bedingt durch den Krieg – nicht mehr aus Britannien ausreisen.

Der damals junge Nachwuchsgitarrist Henri Salvador erzählt im Film eine wunderbare Anekdote über Django. Auf der Suche nach einer neuen Band und neuem Sound ohne Grapelli wurden Musiker getestet, darunter auch Salvador. Bei einigen Sessions beobachtete er den Meistergitarristen und schaute ihm einen Akkord ab, den er nicht kannte. Bei einem Auftritt spielte er diesen Akkord, der Meister erschrak. Doch dann schmunzelte er, eine Freundschaft begann.

Die Band wurde in Paris 1939 umformiert. Ein Rhythmusgitarrist wurde durch ein Schlagzeug ersetzt, die Rolle von Grapelli wurde dem Klarinettenisten **Hubert Rostaing** übertragen. Einer der ersten Aufnahmen – **Nuages** - wurde sofort ein Welthit. Nuages (frz.) = Wolken ist mit eines der bekanntesten Stücke, die Django Reinhardt

geschrieben und interpretiert hat. Der Begriff „Wolke“ ist in der Sprache der Sinti das Symbol für Freiheit und das Umherstreifen.



Django Reinhardt mit Hubert Rostaing (rechts)

Während des Krieges 1940 – 1942 feiert die Band riesige Erfolge in den Sälen von Paris. Es werden achtmal mehr Platten verkauft als vor dem Krieg. Django ist berauscht vom Erfolg. Er denkt über neuartige Bühnenshows nach. Beispielsweise will er bei einem Konzert auf einem Mond sitzend und von der Bühnendecke herabschwebend die Vorstellung eröffnen, während seine Musiker auf der Bühne spielen. Doch die komplette Konstruktion stürzte nach unten. Diese Szene ist auch im Film „**Sweet and Lowdown**“ (hier auf der Webseite besprochen) von Woody Allen mit dem fiktiven Gitarristen Emmet Ray dargestellt. Ich hielt diese komödiantische Szene bisher für eine Erfindung von Woody Allen, doch ist sie laut dem Dokumentar-Film genauso in der Realität mit Django passiert.

Nach Kriegsende kommt es in Paris zu Konzerten mit amerikanischen und englischen Musikern der Kriegsarmeen. Die Musiker nennen ihn „**Three-Fingered Lightning**“ (Drei-Finger-Blitz). In London trifft er wieder auf Grapelli. Die Freunde spielen wieder miteinander, doch der Erfolg der Vorkriegsjahre wiederholt sich nicht mehr. **Alf Masselier**, Bassist bei Django und **Martial Solal**, Komponist und Jazzmusiker, erklären die Genialität und Wandlungsfreude des Musikers. Sie erklären die Genialität am Beispiel der Improvisationskunst von Django. 1946 kommt es zu einer Tournee mit Duke Ellington durch die USA. David Reinhardt liest aus einem Brief des Gitarristen an Stephane Grapelli vor, der diesem von der Tournee berichtet. Leider kommt es auf

der Tournee wieder zu der bekannten Unzuverlässigkeit des Stars, der zu einem Konzert wieder zu spät erscheint. Die Presse schießt gegen ihn.

Während der Tournee entdeckt der Musiker seine Leidenschaft für die Malerei. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich werden etwas später Bilder von ihm in einer Ausstellung gezeigt. In einem Audio-Interview erklärt der Jazzgitarrist einer Reporterin seine Bilder, sein Kunstverständnis und seine Musik.



Akt, gemalt von Django Reinhardt

Etwa 1948 nimmt sich der Gitarrenmeister eine Auszeit, verkauft seine Wohnung in Paris und zieht in ein Sinti-Lager nahe Paris in einen Wohnwagen. Sein zweiter Sohn Babik erzählt in einem Audio-Interview von dem Nomadenleben mit seinem Vater und seiner Mutter Naguine. Bald aber erfindet sich Django in der Musik neu. Der vorherrschende Swing ist vom Bebop abgelöst. Nach dem Studium der neuen Spielart des Jazz, geht der Gitarrist mit jungen, unverbrauchten Musikern (aber auch mit alten Weggefährten) den neuen Weg. Beispielsweise mit André Ekyan (Altsaxophon, Klarinette) sowie Ralph Schécroun (Klavier), Alf Masselier (Bass) und Roger Paraboschi (Schlagzeug). Diese Gruppe nahm insgesamt 30 Titel auf.

Einer der jungen Wilden war der Saxophonist Jean-Louis Chautemps. Er erklärt, warum sich Django sich Richtung amerikanischer Jazz 1951 orientierte. Er war fasziniert von **Charlie Parker**, **Dizzy Gillespie**, **Benny Goodman** oder **Les Paul** (Gitarre). Der amerikanische Jazz-Impressario **Norman Granz** produzierte eine Platte mit ihm in Paris.



Django beginnt aber auch ein neues, sesshaftes Leben. Die Familie zieht aus Paris weg in ein Haus in Samois sur Seine (ca. 60 km vor Paris). Mit Bebop-beeinflussten jungen Musikern wie den Brüdern Hubert (Altsaxophon) und Raymond Fol (Klavier), Bernard Hullin (Trompete), Pierre Michelot (Bass) und Pierre Lemarchand (Drums) gründet er eine neue Band. Wenn er nicht mit dieser Band spielte, widmete sich der Musiker Reinhardt sich nun der Familie, der Malerei, dem Angeln und dem Billardspielen. Nach der Rückkehr von einer Tournee aus der Schweiz erlitt er einen Schlaganfall und starb am 16. Mai 1953 im Alter von 43 Jahren.

Anmerkungen K.H.

Wunderschöne DVD!!!! Neben dem Material über Django enthält die DVD Bonustracks in der Länge von ca. 15 Minuten. Eine der wenigen, sehr seltenen Filmaufnahmen in größerer Länge (ca. 3 Minuten 40 Sekunden) enthält der BBC-Film „**Hot Jazz**“ von 1938 mit dem Hot Club de France in London. Drei Gitarren, ein Kontrabass und eine Violine musizieren „**J’attends**“. Ein Genuss für alle Fans des Hot Jazz. Weiterhin spielt ein Trio – bestehend aus David Reinhardt (Gitarre), Damien Argentieri (Hammond B3/B4) und Yoann Serre (Drums) – den Django Reinhardt-Titel „**Anouman**“. David erweist sich als würdiger Vertreter seines Großvaters. Geheimnisvoll, warm, exakt, voller Gefühl ist die Interpretation. Besonders gut gefällt mir die Harmonie und Klang der Kombination Orgel/Gitarre. Der Enkel zeigt auch die Künste seines erfinderischen Opas. Doppel-Oktavgriffe, die Django wohl in den Gitarrenjazz eingeführt hat und von **Wes Montgomery** entscheidend verbessert

wurde, gehen ihm spielend von der Hand. Außerdem wird demonstriert, was mit man mit einer gesunden linken Griffhand und vertikal spielend alles an Qualität erreichen kann. Eine Gemeinsamkeit, die natürlich auf die Komposition zurückzuführen ist, ist die Verwendung von Sext-None-Akkorden und der häufige Gebrauch von verminderten Akkorden. Weiterhin spielt der Enkel die Komposition „**All Love**“ seines Vaters Babik solo. Als letzter Titel spielt David eine Solo-Version von „**Anouman**“.

In meiner Band „Jazzy Listening“ spielen wir „**Minor Swing**“, „**Nuages**“, „**Belleville**“, „**Manoir de mes rêves**“ oder „**Swing 42**“ von Django. Diese Titel rufen meist großen Beifall hervor. Der Künstler hat wohl 400-500 Titel aufgenommen, die heute sehr populär sind. Ich muss allerdings gestehen, dass ich die Periode von 1951-1953 (Bebop) fast gar nicht kenne, was ich wohl nachholen muss. Die Musik von Django wird in vielen Spielfilmen verwendet. Dazu zählen z.B. „**Swing Kids**“, „**Lacombe Lucien**“, „**La route du bonheur**“ oder „**Matrix**“. Woody Allen setzt die Musik z.B. in „**Stardust Memories**“, „**Manhattan Murder Mystery**“, „**Crimes and Misdemeanors**“ oder „**Sweet and Lowdown**“ ein. Weiterhin sind einige Stücke im Animationsfilm „**Das grosse Rennen von Belleville**“ enthalten. Mehrere der genannten Filme sind hier auf der Webseite besprochen.

An einer Stelle lässt mich die vorliegende DVD ratlos zurück. Auf die Frage eines Reporters, welche Tonart er besonders liebe, antwortet Django: „Fis-Moll (Paralleltonart zu A-Dur)“. Mir ist kein einziges Stück von Django bekannt, das er in dieser Tonart spielt.

Es existieren mehrere Dokumentationen zu Django, die immer wieder die gleichen Filmclips enthalten, denn im Gegensatz zu der Vielfalt von Platten existieren nur wenige Filmausschnitte.

Weitere Dokumentarfilme:

Django Reinhardt – King of Jazz Guitar, Quantum Leap 2007 (sehr viele Audios und Erklärungen zu den Gitarren von Django) ca. 120 Minuten Lauflänge

Django Reinhardt von Paul Paviot , Kurzfilm mit 21 Minuten Lauflänge 1958 mit Stephane Grapelli, Hubert Rostaing, Andre Ekyan, Eugene Vess und Joseph Reinhardt. Ich werde diesen Film demnächst hier besprechen.

Der nachstehende Text ist ein Scan aus dem Begleitheft der DVD:

Django Reinhardt: Three-Fingered Lightning

Die Geschichte des Jazz ist reich an Genies, die der Tod zu früh dahingerafft hat: Charlie Parker (35), Billie Holiday (44), John Coltrane (41), Art Tatum (47), Clifford Brown und Charlie Christian (26). Als Django Reinhardt am 16. Mai 1953 starb, war er kaum 43.

Einen Tag nach seinem Tod formulierte sein langjähriger Freund Jean Cocteau diese Erinnerung:

Django tot! Das ist eines dieser zahmen Raubtiere, die im Käfig sterben. Er hat ein Leben gelebt, von dem man träumt. Im Wohnwagen. Und auch, als er nicht mehr im Wohnwagen lebte, war es dennoch ein Wohnwagen. Sein Geist war auf Wanderschaft, ein Heiliger, und sein Rhythmus gehörte zu ihm wie dem Tiger die Streifen, das Funkeln, der Schnurrbart. So war er ein König, den Jägern unsichtbar.

Doch am Ende bringen die Jäger das zahme Raubtier immer zur Strecke ...

Django hat sich immer verschwendet in seiner zigeunerischen Großzügigkeit. Er hat sein Gold aus dem Fenster geworfen, und dieses Gold war nichts anders als er selbst ...

Während einer zwanzigjährigen, glanzvollen Laufbahn hat Django die Gitarre revolutioniert, einen Stil erfunden und rund einhundert Titel komponiert, von denen einige zu obligatorischen Standards des Jazz wurden.

Der Zigeungergitarist Birelli Lagrène sagte 2010:

Django ist ein Erfinder. Er hatte einen Ton, der keinem anderem glich, sei's auf der akustischen Gitarre der dreißiger Jahre oder der elektrischen Gitarre Anfang der Fünfziger. Er hat die Gitarre revolutioniert. Nachdem er tot war, musste man bis in die sechziger Jahre warten, um einen Jimmy Hendrix zu finden, der wieder etwas Neues brachte.

Sein Genie verdankte Django Reinhardt einem phänomenalen Lebensdrang. Schon als Kind übertraf er sich bereits mit dem Banjo, um das Zigeunerlager zu verlassen und die Lichter der Großstadt zu entdecken. Dann wäre er beinahe beim Brand des Wohnwagens umgekommen. Seine linke Hand war dauerhaft verkrüppelt. Doch er machte aus dem Handicap einen Trumpf und entdeckte neue Harmonien.

Er liebte die Freiheit, war Erfinder und Visionär – ein Gitarrist, dessen Begabung und schöpferischer Geist Spuren in der Geschichte der Jazzgitarre hinterließen. Und wenn es auch wenige sind, die man in Europa als bedeutende Jazzmusiker auf diesem Instrument zählt, so gründet Django Reinhardts besonderer Stellenwert vor allem in der Tatsache, dass er „seinen“ Jazz hatte, wie das Martial Solal betonte, der Jazzpianist mit dem einmaligen Stil, der mit Django seine erste Aufnahme gemacht hat! Er kopierte die damaligen Meister aus Amerika nicht, sondern er ließ sich von ihnen inspirieren.

Seit Beginn der dreißiger Jahre erkannten Künstler wie der Maler und Photograph Émile Savitry oder der Sänger Jean Sablon das Genie dieses Gitarrenvirtuosen. Was ihn aber jenseits des Atlantiks bekannt machte, das waren seine Schallplatten mit Stéphane Grappelli und dem Quintette du Hot Club de France. Um seinen eigenen amerikanischen Traum zu realisieren, musste er indessen bis zum Ende des Krieges warten.

Während des Zweiten Weltkrieges – Stéphane Grappelli lebte damals in England – rekrutierte Django verschiedene junge Musiker wie etwa den Klarinettenisten Hubert Rostaing. Mit einem neuen Quintett und vor allem mit *Nuages*, der meistverkauften Jazz-Platte zur Zeit der Besatzung, wurde aus Django ein europäischer Star.

Nach der Befreiung kann Django seinen Traum verwirklichen. Duke Ellington lädt ihn zu einer US-Tournee ein. Doch schon bewegt eine neue Form des Jazz die Pariser Nachtlokale: der Bebop. Django, immer bereit, sich in Frage zu stellen, machte sich den neuen Stil zu eigen und umgibt sich zu Beginn der fünfziger Jahre mit Musikern der neuen Generation. Sein Umgang mit der elektrischen Gitarre reflektiert den Einfluss des modernen Jazz. Mit seinem vorzeitigen Tod verlieren diese jungen Künstler eine Vaterfigur. Sie begreifen das Glück, das es ihnen erlaubt hatte, mit einem solchen Giganten in Kontakt zu kommen.

Django Reinhardt war als Musiker Autodidakt. Er konnte weder Noten lesen noch schreiben. Er lernte mittels seines unfehlbaren Gehörs, das es ihm erlaubte, alles zu speichern, was ihm an Musik begegnete – von der Zigeunermusik über Maurice Ravel und die amerikanischen Jazzer wie Louis Armstrong, Duke Ellington, Charlie Parker und Dizzy Gillespie bis zu den Akkordeonspielern der volkstümlichen Tanzvergnügungen.

Von den frühesten Soloaufnahmen wie etwa des Chansons *Le jour où je te vis* (1934) bis zu einer der letzten Aufnahmen der *Nuages* von 1953 hat Django Musik in Sprache verwandelt. Wie ein Poet dichtete, polierte und ornamentierte er seine Phrasen. Er erzählte Geschichten und gab ihnen intuitiv ihre Form. Emmanuel Soudieux, der während der dreißiger Jahre zeitweilig den Kontrabass des Quintetts spielte, erinnerte sich daran, dass Django nicht gern sprach. Er beherrschte die Zigeunersprache und wusste, dass sein Französisch nicht korrekt war. In der Öffentlichkeit war er schüchtern; er fürchtete sich vor Mikrofonen und ließ sich nicht gern interviewen. Also nahm er seine Gitarre, um musikalisch auszudrücken, was ihn seelisch bewegte.

Djangos Leben blieb ein tiefes Geheimnis. Man könnte unablässig verstehen wollen, wie der Knabe aus dem Zigeunerlager im belgischen Liberchies sich in Paris sein musikalisches Arsenal suchte, zwischen den Stationen Porte de Montreuil und Italie, wie er zur Sagengestalt des Jazz und der Gitarre wurde – und würde doch nie eine Antwort erhalten. Über fünfzig Jahre nach seinem Tod sind noch immer Legenden im Umlauf über die Geschichte des Nomadenfürsten, die diese Dokumentation mit der größten Aufrichtigkeit erzählt. Der Film lässt Musiker zu Worte kommen, die ihn kannten (André Hodeir, Alf „Totol“ Masselier, Roger Paraboschi, Martial Solal, Jean-Louis Chautemps) – und mit der anrührenden Interpretation des Titels *Anoumam*, einer seiner schönsten Kompositionen, erzeugt Djangos Enkel David das Echo seines Großvaters, das uns zeigt, dass Djangos Musik in alle Ewigkeit klingt.

Anne Legrand

Deutsche Fassung: Cris Possiac